

Homepage Reiseberichte


Seit Kindheit ist es mein Wunsch die Welt kennen zu lernen. Als ich Erdkundelehrer wurde, hatte ich eine moralische Rechtfertigung im Jahr zwei bis vier Wochen auf Reisen zu gehen und die Familie zurück zu lassen.

Bei meinen Reisen reizte es mich besonders mit landesüblichen Verkehrsmitteln Land und Leute kennen zu lernen. Allerdings blieb bis jetzt meine nicht zu überwindende Sprachunbegabtheit ein Handycap mit den Menschen dort mich unterhalten zu können. Außer Deutsch und Hessisch verfüge ich keine ausgebauten Sprachfertigkeiten und meine Schulsprachen haben sich seit dem Abitur nur unbedeutend entwickelt. (andererseits gab es keine Ziele, die mich abhielten, weil ich mich mit den Menschen dort nicht unterhalten könnte.

In den kommenden Monaten und Jahren werde ich Ausschnitte meiner Reiseberichte dieser Seite beifügen. Weil ich nicht nur als Erdkunde- und Gemeinschaftskundelehrer meine Erfahrungen weiter gegeben habe, sondern auch mit Vorträgen in Bad Vilbel, entstand ein Interesse an meinen Erlebnissen, weshalb es einige Zeitungsartikel in der lokalen Presse erschienen Vor allem in den letzten 15 Jahren durfte ich in der Kulturmühle Freunden Bekannten und mir Unbekannten von fernen Ländern und fremden Völkern berichten. Darüber gibt eine extra Internetseite (Vorträge) Auskunft.

BAD VILBEL · KARBEN · ROSBACH · WÜLLSTADT · NIDDATAL · FLORSTADT
Frankfurter Rundschau · Seite III

Der 54jährige Bad Vilbeler Geographielehrer Hans Tuengerthal will die Erde in all ihrer Vielfalt erkunden

Vom Rande der Sahara bis zum Karakulsee

Sein Bildarchiv umfaßt 45 000 Dias aus aller Welt

BAD VILBEL. Alle Jahre wieder fliegt Hans Tuengerthal auf und davon. Mal kommt er in Rio, mal in Nairobi, Melbourne oder Peking an. Der 54jährige nimmt sich schon seit fast 40 Jahren die Freiheit, sich in irgendeiner Ecke der Welt wohlvorbereitet, genauestens umzusehen, dort zu fotografieren und gelegentlich auch herumzustromern, sei es am Fuße des Kilimandscharo, in einem peruanischen Andendort oder im russisch-afghanisch-chinesischen Grenzgebiet.

Als Geographielehrer wird der Oberstudienrat am Georg-Büchner-Gymnasium wegen seiner Sachkenntnis geschätzt, in der Bad Vilbeler Öffentlichkeit ist er wegen seines Engagements für die Erhaltung der Natur bekannt. Ein Engagement, das unmittelbar mit seiner auf den Reisen geschärfte Erfahrung von der Zerstörung der Welt zusammenhängt.

Reisen sind Tuengerthals Traum, aber „Traumreisen“ mit allem Komfort sind die Unternehmungen beliebiger nicht. Wer will schon per Fahrrad 5000 Kilometer am Wüstenrand von Tunesien abspulen, am Äquator unter Löwengebrüll im Straßengraben nächtigen oder zwei Wochen lang in Ägypten nur ein Kilogramm Nahrung plus einer Melone zu sich nehmen?

Hans Tuengerthal will die Erde in ihrer Vielfalt kennenlernen, und zwar in der gut-deutschen Tradition der alten „Länderkunde“. Er fährt nur mit landesüblichen Verkehrsmitteln — in China 1987 allein 10 000 Kilometer per Eisenbahn — mietet sich ein Fahrrad oder klettert über Saumpfade. Mit Sprachkenntnissen hapert es erstaunlicherweise. Ein hübsches Englisch und Französisch müssen ausreichen. Tuengerthal dazu: „Man kann nicht alles können.“ Bislang ist der Globetrotter stets gesund zurückgekehrt. Ein kurzer Gefängnisaufenthalt ist verschmerzt.

Viel zu holen gäbe es bei ihm ohnehin nicht. Bei seinen höchstens vier Wochen dauernden Weltreisen kommt er mit knappsten Mitteln zurecht. Übernachtungen läßt er sich nie mehr als zehn Dollar kosten und für Essen gibt er in zwei Wochen selten mehr als einhundert Mark aus — entsprechend abgemagert kehrt er jeweils heim. Eisern achtet er darauf, daß er immer sauberes Wasser trinkt, mindestens drei Liter pro Tag.

Die erste große Reise hat der Sohn eines hohen Beamten 1957 unternommen: Finnland per Anhalter. Als er 1960 nach Marokko wollte, um von dort „irgendwie durch die Sahara“ nach Togo zu kommen, da hatte es daheim Ärger gegeben. Wegen eines Herzfehlers war er untauglich für die Bundeswehr — und nun so etwas Nordafrika, das er nach 1960 noch mehrmals besucht hat, auch um dort mit Kartierungen vor Ort seine Examensarbeit als Geograph fertigzustellen. In mehrfacher Hinsicht eine Lehre: Zum einen hat der Weltenbummler sich dort die Ruhr geholt, was ihm, vorsichtig geworden, nie wieder passieren sollte; zum anderen war er wegen seiner Herzerkrankung immer auf der Hut.

Tuengerthals Wagemut und Ehrgeiz läßt sich mit der Konkurrenz unter vier Brüdern erklären, die allesamt in der Welt erfahren sind und ihre Stationen fein säuberlich auf einer Weltkarte im elterlichen Heim in Petterweil festhalten. Noch etwas kommt zu seiner Motivation hinzu: „eine unendliche Neugierde auf die Welt“. So sucht er „Mutter Erde“ vornehmlich in geheimnisvollen bis verbotenen Gegenden zu erkunden, ob es nun 1982 das gerade unabhängig gewordene Algerien war, oder jüngst das Pamirgebiet mit dem in Westeuropa fast unbekannten Karakulsee.

Seine Reisen werden sorgfältig ge-



6000 Kilometer südlich von Bad Vilbel, im Kilimandscharo-Nationalpark von Kenia, entstand dieses Foto. Hans Tuengerthal hat es 1990 in die se „Ecke der Welt“ verschlagen. (FR-Bild)

plant. Wenn er losfährt, hat er die Landkarte mit Hauptorten, einschließlich der Verkehrsverbindungen im Kopf und findet sich, mit einem überdurchschnittlichen Orientierungsvermögen begabt, gut zurecht. In drei Jahreseinheiten legt er seine Reisen fest: zum Beispiel 1988 Neuseeland, 1989 Australien, 1990 Madagaskar, Mauretanien, Réunion. 1985–87 waren Ägypten, Indien und China an der Reihe gewesen. Die jüngste Serie begann 1991 mit Altrußland und dem Baltikum, wurde 1992 mit Zentralasien fortgesetzt und '93 heißt es „ab nach Sibirien“.

Tuengerthal ist in seiner Jugend nicht nur von Karl May beeinflusst worden — „Durchs wilde Kurdistan“ ist Tuengerthal im Unterschied zu Karl May tatsächlich gereist — er hat als Junge auch die Reiseberichte von Alexander von Humboldt und von Nachtigall verschlungen.

Heute kann er seinen Schülerne und Schülern die Welt erklären, und kann auf eine Ausbeute von 45 000 wohnsortierten Dias, eine ganze Reisebibliothek und ein politisches Staatenregime zurückgreifen.

HANNES MATHIA

Über meine Reisen als Student (8-10 Wochen) in die arabische Welt habe ich in meinen Schulerinnerungen (siehe Publikationen) ansatzweise berichtet. Generell reiste ich 3 mal hinter einander in die vergleichbaren Kulturräume, zB am Ende der 50er Jahre nach West- und Nordeuropa, in den frühen 60er Jahren in die arabische Welt. Ende der 60er, Beginn der 70er Jahre nutzte ich beginnende Tauwetter im Ostblock bereiste ich diesen. Mitte der 70er Jahre, als der Jumbo die Fernreisen deutlich verbilligte besuchte ich Südostasien und zu



Beginn der 80er Jahre Lateinamerika. Das folgende Bild zeigt meinen Bus in den Anden. Allerdings war das Reisen als Einzelner wegen der Kriminalität und den politischen Unruhen sehr riskant und kein richtiges Vergnügen. Von Mexiko bis Honduras und von Columbien bis ins südliche Chile reiste ich auf der Traumstraße Pan-Amerikana. Besuche in Brasilien, Paraguay und Argentinien folgten. Auf den 3 Reisen in den 80er Jahren lernte ich die präcolumbianischen Kulturen kennen, Maya, Azteken, Tolteken, Chimu und Inka

Mitte der 80er Jahre waren die alten Kulturstaaten mein Ziel wie Griechenland, Ägypten und Israel, Indien und China, das damals für den freien Tourismus noch nicht geöffnet war, was dem Unternehmen einen besondern Reiz gab. Vor allem in Griechenland wanderte ich viel, Ägypten entdeckte ich mit dem Fahrrad, China und Indien mit alten Dampfisenbahnen



Oft oft von den Einheimischen am nächtlichen Lager aufgestöbert, wurde ich zu ihnen ins Haus eingeladen wie hier in Ägypten und genoss so ihre wunderbare Gastfreundschaft. Zwar reiste ich grundsätzlich mit Bussen und Eisenbahnen, aber besonders - interessante Strecken mit dem Fahrrad oder kleinen Schiffen.

Ende der 80er Jahre besuchte ich Australien, Neuseeland und die Südsee, wo ich die Paradiese der Aussteiger suchte, aber nicht fand. Hier am andern Ende der Welt konnte ich gut die Schäden der Zivilisation beobachten. Inzwischen hat der Massentourismus auch jene Regionen erreicht, in dem die Menschen die Menge der Fremden nicht mehr verkraftet, so dass die alten bewährten sozialen Strukturen verfallen.



Als mit dem Zusammenbruch des Ostblocks die unabhängig gewordenen Staaten Zentralasiens und die Mongolei ohne staatliche Reisebüros zugänglich wurden, nutzte ich diese überraschende Chance und vagabundierte 4 Wochen durch die Mongolei, ritt tagelang auf Pferden (in Begleitung), wohnte bei den Mongolen in ihren Jurten und lernte eine Welt kennen, von der ich glaubte sie sei untergegangen.

Über die Reisen der vergangenen 15 Jahre hielt ich in der Alten Mühle in Bad Vilbel Vorträge. Die im Kulturprogramm abgedruckten Vorankündigungen sind auf einer extra Seite angegeben.

Höhepunkte des letzten Jahr-zehnts waren Reisen durch Zentralasiens letzten Reisen waren Reisen, bei denen ich letztlich alle hohen Gebirge mit Bussen, Taxis oder Pferden querte, denn ein Bergsteiger bin ich nicht. Das Bild rechts zeigt den Kongha-Shan (China) mit ca 7500 m der höchste Einzelberg der Welt. Er war vor wenigen Jahren für einen normalen Touristen nicht erreichbar, heute ermöglicht eine moderne Infrastruktur das Erreichen der Gletscher.



Durch die besondere Geschichte Deutschlands mit zwei verlorenen Kriegen wurden beiden Male alles bewegliche Gut von den Siegermächten beschlagnahmt, darunter auch Segelschiffe. Einige von ihnen segeln noch, so mehrere unter russischer Flagge. Seit den 90er Jahren habe ich meine Liebe zu Großseglern entdeckt, auf zahlreichen Törns konnte ich auf allen 7 Weltmeeren segeln, die längsten Törns führten nach Island, auf die Kanarischen Inseln und von Honolulu nach Wladiwostok:

40 Tage mit Segelschiff und Eisenbahn unterwegs

Der pensionierte Erdkundelehrer Hans Tuengerthal fuhr mit einem Freund um die halbe Welt – »Ein unvergessliches Erlebnis«

Bad Vilbel (dit). In 40 Tagen um die halbe Welt mit Segelschiff und Eisenbahn – rund 4000 Seemeilen und etwa 12300 Kilometer mit der Bahn legte Hans Tuengerthal zurück. Am Rosenmontag brach er in der Brumenstadt auf. In San Francisco ging er an Bord eines Windjammers, in Wladiwostok stieg er in die transsibirische Eisenbahn. Am Karfreitag endete die eindrucksvolle Reise am Ausgangspunkt in der Quellenstadt.

»Mein Traum war es schon immer, einmal mit den konventionellen Verkehrsmitteln Segelschiff und Eisenbahn um die Welt zu reisen«, berichtete der Oberstudienrat a. D., der 31 Jahre lang am Georg-Büchner-Gymnasium unterrichtete. Den ersten Teil der Weltumrundung, die Überfahrt nach Nordamerika und die Durchquerung der USA, legte er in den Jahren 2001 und 2004 zurück. Die zweite Hälfte des langgehegten Wunsches habe er sich nun zusammen mit seinem ehemaligen Klassenkameraden Charly erfüllt, mit dem er vor einem halben Jahrhundert von Frankfurt nach Holland an die Nordsee geradelt war. Zu ihrer zweiten gemeinsamen Tour starteten die Freunde per Flugzeug von Düsseldorf nach San Francisco. Dort mieteten sie ein Auto und erkundeten Nordkalifornien.

Ihr Augenmerk galt insbesondere ehemaligen russischen Siedlungen. Unter anderem besuchten sie das einstige russische »Fort Ross«. »Der Name geht auf »Rossia«, also »Russland«, zurück, denn bis 1867 war dieses pazifische Küstenland russisches Interessengebiet und wurde dann an die USA verkauft«, erläuterte Tuengerthal.

Von 5. bis 28. März auf See

Nach dem fünftägigen Aufenthalt war Honolulu, die Hauptstadt des US-Bundesstaates Hawaii, der nächste Zwischenstopp der Globetrotter. »Am 5. März gingen wir in Honolulu an Bord des Windjammers »Kruzenshtern«. Er ist benannt nach dem gleichnamigen Seefahrer, der 1806 im Auftrag des russischen Zaren die erste Weltumseglung unternahm. Das 200 Jahre zurückliegende Ereignis war Anlass für die jetzige Weltumrundung durch die »Kruzenshtern«.

Auf die ungewöhnliche Chance, den Pazifik von Osten nach Westen zu überqueren, wurde der passionierte Segler Tuengerthal durch seine Mitgliedschaft in der Organisation »Tall-Ship Friends« aufmerksam. Laut Tuengerthal kooperiert »Tall-Ship Friends« mit dem Eigner der »Kruzenshtern«, dem Fischereiministerium in Kaliningrad.

Die »Kruzenshtern« wurde 1926 als deutsches Tiefwasserschiff »Padua« gebaut und 1945 von der Sowjetunion übernommen. Sie wurde zum Ausbildungsschiff umgebaut und umsegelt nun die Erde auf den Spuren ihres Namensgebers auf der Route St. Petersburg – Bremerhaven – Kap Hoorn – Acapulco – Wladiwostok – Hongkong – Kap der Guten Hoffnung – St. Petersburg. »Wir hatten das Glück, dass wir mitten-



Dreieinhalb Wochen dauerte die Segelfahrt über knapp 4000 nautische Meilen, die Hans Tuengerthal von Honolulu nach Wladiwostok an Bord der »Kruzenshtern« unternahm. Den Windjammer zeigt er hier im Bild.

Foto: Ditscher

nommen wurden. In Honolulu durften wir beide an Bord. Wir waren die einzigen Nichtrussen unter den insgesamt etwa 200 Personen. »Zur Besatzung gehörten zirka 50 Offiziere und Matrosen, 120 Kadetten der Fischereiakademie, Wissenschaftler, einige Fernsehleute, Fotografen, berühmte Schriftsteller und Maler. Es war eine Auszeichnung für alle, die mitfahren durften«, sagte Tuengerthal.

Dreieinhalb Wochen dauerte der Segeltörn über knapp 4000 nautische Meilen. »Es war nie langweilig. In der ersten Woche wurden wir durch Führungen mit dem 115 Meter langen Stahlrumpfschiff vertraut gemacht, die Verständigung erfolgte auf Englisch.« Weitere Beschäftigungen seien das Zuschauen bei Bordmanövern und das Helfen bei kleineren Arbeiten gewesen. »Wir kletterten selbst in die Masten, die bis zu 55 Meter über Deck aufragten und beobachteten den unvergleichlichen Flug der Albatrosse. Nach drei Wochen auf hoher See

sahen wir das erste Schiff«, so Tuengerthal, der die Atmosphäre an Bord als sehr freundlich und warmherzig bezeichnete. »Es war fantastisch«, betonte der ehemalige Lehrer, der den in Uniform gekleideten Kadetten zwei Erdkunde-Unterrichtsstunden erteilte. »Wetter und Windverhältnisse wechselten. Wir hatten tropische Witterung und Schnee, lauen Wind und Sturm.«

Am 28. März um die Mittagzeit lief die »Kruzenshtern« in Wladiwostok ein. »Dort wurden wir mit allen militärischen Ehren empfangen. Zwei Kriegsschiffe eskortierten uns in die Bucht der berühmten Hafenstadt, die 1858 gegründet wurde und deren Name »Beherrscher des Ostens« bedeutet. Als wir in den Hafen kamen, hatten fast alle Kriegsschiffe die Toppen geflaggt, die Thyphone heulten, die Matrosen der anderen Schiffe standen an der Reling stramm. Empfangen wurden wir von einer Militärkapelle und einer Ehrenkompanie aus 200 Soldaten. Es war bewegend und beeindruckend.«

stand von den großen Städten zu den kleinen Dörfern immer mehr, weil ein Teil der einstigen selbstverständlichen Versorgung nicht mehr angeboten wird oder von vielen Arbeitslosen nicht bezahlt werden kann.

Insgesamt sei die Reise ein unvergessliches Erlebnis gewesen. Bis vor zwölf Jahren sei eine Umrundung der Welt auf der genutzten Strecke 80 Jahre lang nicht möglich gewesen. Entweder hätten Weltkriege, Bürgerkriege oder der kalte Krieg geherrscht. »Einfach war es auch jetzt nicht. Über den Pazifik gibt es keinen regelmäßigen Personen-Schiffsverkehr. Die Überfahrt musste gesichert werden, zwei Visa wurden benötigt. Eine solche Reise kann kein Reisebüro organisieren. Wir haben es zusammen gemacht.

Billig war es nicht, aber preiswert, wenn wir den Bildungswert einkalkulieren«, schloss Tuengerthal, der das Erlebnis in Diavorträgen im Frühjahr 2007 an die Öffentlichkeit weitergeben wird.

Diese Reise war Teil eines Projektes: **Einmal um die ganze Welt mit Segelschiff und Eisenbahn.** Allerdings musste ich dafür 3 Anläufe machen: 2004 fuhr ich von Bad Vilbel bis Amsterdam mit der Bahn, segelte dann mit einem wunderbaren Segelschiff „Stad Amsterdam“ den halben Weg bis zur Karibik (Gran Canaria), querte 2001 mit der Bahn die USA von New York nach San Francisco und segelte 2006 (zusammen mit einem Klassenkameraden) mit der alten Padu (heute Kruzenshtern) von Honolulu nach Wladiwostok, von wo wir mit dem Zug nach Frankfurt bummelten.

Der erste »richtige Tourist« in Riga 1991

Hans Tuengerthal, Oberstudienrat am Georg-Büchner-Gymnasium, fuhr zehn Tage lang durch Rußland und das Baltikum

Bad Vilbel (ach). Die rasanten Veränderungen in der Sowjetunion würden ihm über die Medien zu distanziert vermittelt, meint Oberstudienrat Hans Tuengerthal. Für seinen Politik-Leistungskurs hat der Lehrer des Georg-Büchner-Gymnasiums Informationen vor Ort holen wollen, womit er eine zehntägige Reise nach Rußland und ins Baltikum begründet. Vor 20 Jahren sei er erstmals in Moskau gewesen. Damals habe er am Kreml gespürt, sich im Herzen eines Weltreiches zu befinden. Der Kreml sei für ihn damals ein Synonym für Macht und etwas unheimlich gewesen. Bei seiner jetzigen Reise habe er ein ganz anderes Gefühl dort gehabt. Der

Kreml sei heute »die größte touristische Attraktion zwischen dem Brandenburger Tor und dem Kaiserpalast in Peking«. Eigentlich wollte der Oberstudienrat in den sowjetischen Orient nach Taschkent und Samarkand fahren. Um ein Visum dafür zu bekommen, hätte er aber eine Übernachtungsmöglichkeit vorweisen müssen. Außerdem warnte man ihn vor der schlechten Energieversorgung. So beließ er es bei einer Reise nach Moskau und St. Petersburg, wofür sich leichter ein Visum ausstellen ließ. Im ehemaligen Leningrad dann entschloß er sich spontan, mit der Bahn ins Baltikum weiterzufahren.



Barrikaden vor dem Parlament in Vilnius.

igentlich, war der Bad Vilbeler mit einer Reisegruppe unterwegs, doch er machte sich selbständig, um mehr zu erfahren. In Moskau mietete er sich für zwei Tage ein Taxi und fuhr nach Wladimir, Sostal, Sagorsk und Rostov. Mit von der »Landpartie« waren eine Dolmetscherin und eine Reiseführerin.



Bahn- und Rucksackreisender, der Bad Vilbeler Oberstudienrat Hans Tuengerthal. Fotos: privat

rerin. Der Reisende aus dem Westen zeigte sich beeindruckt von den durchweg restaurierten klassischen russischen Stätten, die er zu Gesicht bekam.

In der neun Millionen Einwohner zählenden Metropole Moskau sei der Verkehr nahe vor dem Kollaps, berichtet Tuengerthal. Die Innenstadt sei mit Touristen überflutet, da der Dollarkurs günstig sei. Benzin habe der Taxifahrer erst an der sechsten Tankstelle bekommen, wenn auch nur 20 Liter. In einigen Bereichen gebe es bereits jetzt Versorgungsengpässe. Die blitzblanken Paläste der arbeitenden Bevölkerung in Moskau haben den Lehrer beeindruckt, ebenso die prunkvollen und sauberen U-Bahn-Stationen im Bauch der Millionenstadt. Moskau sei gerade im Begriff, sich von der Kapitale des Sowjetimperiums zur russischen Hauptstadt zu mausern.

»Ungeheure Frömmigkeit ausgebrochen«

Besonders auf dem Lande sei »eine ungeheure Frömmigkeit ausgebrochen«. Dabei bestünden auch Gefahren, denn man habe wenig Erfahrung mit dem Glauben. Die Menschen suchten ob des Zusammenbruchs des alten Systems einen Halt und dieser sei für viele im Metaphysischen und in der Religion zu finden. Ob jedoch die Priester teilweise selbst dazu ernannt über ausreichend sozialpsychologische Fähigkeiten verfügten, um die Probleme verkraften zu helfen und als Ventil zu fungieren, müsse dahingestellt bleiben. Zudem könnte es in einigen Regionen Rußlands durchaus dazu kommen, daß der christliche Glaube mit dem islamischen Fundamentalismus kollidiere, meint Tuengerthal. Kollisionspunkte zwischen den einzelnen Religionen seien denkbar.

Angesichts der Versorgungsprobleme zahlten viele Überpreise für Nahrungsmittel. Die Inflation schreite rasant voran. In einem Hotel sei eine Übernachtung für fünf Mark zu bekommen. Im gleichen Hotel zahle man aber für dasselbe Zimmer auch 96 Dollar und 96 Rubel. Dies komme daher, daß das Verhältnis Dollar zu Rubel immer noch 1:1 gerechnet werde, stellt Tuengerthal fest. Für eine Mark erhalte man derzeit 20 Rubel. Für eine Eisen-

der Russen seien ungenügend und staatlich geregelt. Besonders die Rentner könnten mit den Preisen auf dem Schwarzmarkt nicht mithalten und verarmten zusehends. Tuengerthal sieht eine »dramatische Armut« entstehen, spätestens dann, wenn das staatliche Monopol der Wohnungvergabe demnächst aufgebrochen werde. Viele hätten Angst vor dem reinen kapitalistischen Denken, denn dann würden sich Dinge verändern, die auch heute noch Lebensqualität ausmachten, etwa in den Bereichen Sport, Kultur und öffentliche Dienstleistungen.

Aus Leningrad wurde inzwischen St. Petersburg – die Schilder auf den Bahnhöfen und an den Zufahrtsstraßen zur fünf Millionen Metropole wurden bereits ausgewechselt. Das Venedig des Nordens zeigte sich bei sonnigem Herbstwetter dem Bad Vilbeler von seiner schönsten Seite. Auf dem weltberühmten großen Platz der Generalität fanden täglich mehrere politische Kundgebungen und Demonstrationen statt. Es fuhren Kaleschen vorbei, gefahren von arbeitslosen Schenkelknechten, die sich so ihren Lebensunterhalt verdienen wollten. Dieses Ambiente wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Die Leute sind kreativ, um sich neue Einnahmequellen zu erschließen, bemerkt der Tourist. Auch eine Fülle von Gemäldegalerien sei entstanden. Es fehle allerdings noch an Gaststätten und die Preise in den wenigen vorhandenen seien nur von Westlern zu bezahlen.

»Einfach irgendwohin fahren zu können...«

Eigentlich wäre die Reise nach dem Aufenthalt in St. Petersburg zu Ende gewesen, aber Tuengerthal löste ein Eisenbahnticket nach Vilnius, der Hauptstadt von Litauen, was ohne Probleme möglich war. Die Tatsache, »einfach mal irgendwohin fahren zu können«, die neue Freiheit nutzen zu können, imponierte dem Reisenden. Für Lettland hatte er zwischenzeitlich auch ein Visum bekommen. Eine Nacht verbrachte der Reisende in Dunaburg/

Lettland im Wartesaal auf dem Bahnhof, ehe es nach Riga, der Hauptstadt von Lettland, weiterging. Dort geriet er an einen engagierten Mann, der in Riga ein »Haus des Tourismus« eröffnet hat und den Tourismus in seinem Land aufbauen möchte. Der Lette bezeichnete den Rucksackreisenden Tuengerthal als »den ersten richtigen Touristen«. sah ihn als Indikator für den beginnenden Aufschwung und fuhr mit ihm durch die Stadt.

Tuengerthal gewann im Baltikum den Eindruck, daß ein Großteil der Bevölkerung den bevorstehenden wirtschaftlichen Problemen nicht ins Auge schauen möchte. Er sah, wie bereits jetzt einige auf Märkten ihr letztes Hab und Gut verkaufen – von Kleidung bis hin zum Familienschmuck –, was ihn erschütterte. Eigentlich wäre eine Care-Organisation erforderlich oder eine kirchliche Initiative, um Hilfe für die bevorstehende kalte Jahreszeit zu leisten, meint Tuengerthal. Noch aber sei der Unabhängigkeitsschwung nicht verébt. In Vilnius sah der Reisende Barrikaden vor dem Parlament stehen, die als Mahnmahl erhalten bleiben sollen. Sie werden als Verpflichtung angesehen, die Unabhängigkeit der Zeit in Kauf zu nehmen und die gewonnene Unabhängigkeit zu nutzen.

Die einstige Sowjetunion befindet sich in einem eindrucksvollen Umbruch, resümiert Tuengerthal. Dabei werde sich noch herausstellen müssen, ob der Anschluß an die sogenannte Erste Welt gelingt, zur Zeit drohe eher ein Abdriften in die Armut. Ein großer Teil der Bevölkerung wisse nicht, wie es weitergehen solle. Die Situation sei nicht mit der in Deutschland nach 1945 zu vergleichen, als man auch hier vor einem Scherbenhaufen gestanden habe. Denn der heute romantisierte Aufschwung nach dem Kriege sei mit weltweiter Unterstützung gelungen und habe sich in einem überschaubaren Raum vollzogen. Die einstige Sowjetunion befindet sich seit dem Beginn der Perestroika, seit 1985, in einer wirtschaftlichen Abschwungphase. Niemand wisse, wie tief man noch fallen werde.



Mit den Gorbatschow'schen Reformen wurde es möglich die Sowjetunion auf eigene Faust zu bereisen. Ich nutzte die Chance und besuchte 1991 zwei mal die UdSSR, bevor ich die einstigen Teilrepubliken bereiste.

«Mein persönliches Märchen aus 1001 Nacht»

berstudienrat Hans Tuengerthal reiste durch Zentralasien — Langersehnter Absteher ins sagenumwobene Pamir-Gebirge

Vilbel (ach). Von einer ungewöhnlichen Bildungsreise ist der anstättische Oberstudienrat am Georg-Büchner-Gymnasium, Hans Tuengerthal, — nach großer körperlicher Anstrengung um sechs Kilogramm leichter — zurückgekehrt. Der Geograph und Politikwissenschaftler erfüllte sich einen langersehnten Wunsch und nutzte die «Günst der», die «Chancen des Chaos», das nach der Auflösung der Sowjetunion herrscht, zu einem vierwöchigen Aufenthalt in Zentralasien. Die bestand aus drei Teilen: Zuerst besuchte Tuengerthal Deutschstäm-

mige in Angren, in der Nähe von Taschkent (Usbekistan), dann führte ihn sein Weg an die «Seidenstraße» (ins usbekische Samarkand und nach Buchara), und schließlich erhielt er einen Einblick in einen bis jetzt für «normale» Touristen verbotenen Teil Zentralasiens, den sowjetischen Orient, gelangte nach Kirgisistan, Kasachstan und Tadschikistan. Dabei erfüllte sich Tuengerthal einen langersehnten Traum und erreichte auf abenteuerliche Weise das Tienschan- und das entlegene, sagenumwobene Pamir-Gebirge, das auch «Dach der Welt» genannt wird.



nderherde vor dem gewaltigen Pamir-Gebirge.

Fotos: Tuengerthal

dem alle seine offiziellen Buchungswünsche gestoßen waren, wurde die Ausstellers Visums erst durch eine Einladung stämmiger Aussiedler, die in Angren bei ent wohnen, möglich, die Tuengerthal Anni erreichte. Die Einreisegenehmigung er für Moskau/Taschkent/Angren. Auf dem der Straßenfest, kurz vor seiner Abreise. Tuengerthal außerdem angeboten, Valen- deutschsprachige Ukrainerin, in Kiew zu en. Von diesem Angebot machte er prompt ch und wurde zwei Tage lang durch die sche Hauptstadt geführt, ehe seine Reise ng nach Taschkent und ins 100 Kilometer stlich gelegene Angren, einer jungen Stadt enarchitektur mit guter Infrastruktur und t Wohnungsbau. Dort nahm ihn die stämmige Familie Becker in Empfang. In erhielt der alleinreisende Vilbeler erstmals e Eindrücke vom Vielvölkergemisch: Us- milien luden ihn zu Festessen ein, Russen ' Geburtstagsfeier, Tartaren und Deutsche ihm ihr Zuhause. Das Sowjetregime habe tgemisch und die familiären Vermengun- bröckert, doch jetzt spürten die deutschen a zum ersten Mal nach einem halben Jahr- politischen Druck, da sie eine Minderheit n, wurde Tuengerthal vor Ort deutlich. Der ismus auf islamischer Basis nehme nach ösung der Sowjetunion auch in Usbekistan z ethnischen Konfrontationen führen wer- ökonomische Basis fehle, die Inflation ga- , die Deutschstämmigen lebten in Angst e Perspektive, viele von ihnen seien inzwi- eggegangen.

däre Kulturstätten der «Seidenstraße»

liesem einwöchigen Besuchsprogramm erh der brunnenstädtische Oberstudienrat en langersehnten Wunsch und brach auf in

Richtung «Seidenstraße», um sein ganz persönliches «Märchen aus 1001 Nacht» Wirklichkeit werden zu lassen. Wohl kaum eine der legendären Kulturstätten mit ihrer begeisterten und bezaubernden Architektur zwischen Taschkent, Samarkand, Buchara und Chiwa dürfte er ausgelassen haben. Im Bild fest hielt er die Bauwerke, die zu Zeiten des hiesigen Hochmittelalters im Zeichen des Islams errichtet wurden. Die besten Architekten und Bauleute der damaligen Zeit habe man mit dem Geld aus dem euro-chinesischen Handel entlang der Seidenstraße bezahlen können, erläutert Tuengerthal. Die Deutschen wußten wenig über diesen kulturellen Schwerpunkt der mittelalterlichen Welt. Hier sei der Schnittpunkt der europäisch-asiatischen Wissenschaft gewesen. Heute lebe dort der Islam wieder auf, was in erster Linie die Frauen zu spüren bekommen dürften, die sich seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts hätten emanzipieren können. Aufgrund der unsicheren politischen Lage sei ihm auf der «Seidenstraße» kein Tourist begegnet.

Per Zug fuhr er dann zurück nach Taschkent. Ihn erwarteten jetzt die grünen Berge von Kirgisistan und die goldenen Felder von Kasachstan — auch wenn er nicht im Besitz eines für diese Gegenden gültigen Visums war, wagte er dennoch einen abenteuerlichen Absteher. Alma Ata in Kasachstan liegt am Tienschan-Gebirge, was soviel bedeutet wie «Himmelsgebirge». Der gewaltige Gebirgszug ist mit etwa 3000 Kilometern fast dreimal so lang wie die Alpen. Der höchste Berg, der «Pik Pobedy», ist 7439 Meter hoch. Alma Ata, das bedeutet «Vater der Apfel», ist großzügig angelegt, konstatiert Tuengerthal. Nicht alle Gebäude seien als schön zu bezeichnen, aber man müsse feststellen, daß es keine Slums wie in Städten der «Dritten Welt» gebe, daß weite und viele Grünanlagen und preiswerte öffentliche Verkehrsmittel existierten. Zudem habe er viele Kulturangebote und Spieleinrichtungen für Kinder entdeckt. «Ich bin der Mei-

nung, daß wir den vorbildlichen Städtebau nicht nur in den kapitalistischen Städten vermuten dürfen, sondern daß der Osten schon eine ganze Menge ehrlicher Planung für das «werttätige Volk» versucht hat», notierte sich Tuengerthal nach einer Besichtigung Alma Atas in sein Reisetagebuch.

Pamir-Gebirge war ein Tabu für Reisende

Die Reise ging weiter nach Frunze, das seit einem Jahr wieder Biskek heißt und die Hauptstadt von Kirgisistan ist. In einem Bus gelangte der Weitgereiste dann nach Karakul auf der anderen Seite des 600 Kilometer breiten Tienschan-Gebirges. Tuengerthals magisches Ziel war das Pamir-Gebirge, über das er in Deutschland kaum Lesestoff gefunden hatte, da es für Reisende, weil strategisch wichtig, stets ein Tabu gewesen ist. Er sei überrascht gewesen, wie gut die «einfachen Leute auf dem Lande» im entfernten Kirgisistan über Deutschland Bescheid wußten. Oft sei er auf die deutsch-deutsche Wiedervereinigung angesprochen, sei ihm zu dieser Entwicklung gratuliert worden. In Sary-Tasch wurde der erste und unvermittelte Blick auf das gewaltige, sagenumwobene Pamir-Gebirge möglich. «Ich konnte vor Staunen den Mund nicht zubekommen», erinnert sich Tuengthal an dieses lang ersehnte Erlebnis. Aus der kalten Ebene ragten gewaltige Eisberge in den blauen Himmel, die «silbernen Eisriesen» erstrecken sich bis nach China hinein. Die höchsten dieser Berge sind 7500 Meter hoch.

Über Fergana gelangte Tuengerthal zurück nach Taschkent. Die Rückreise gestaltete sich längst nicht so problemlos wie angenommen. Er weilte in fünf Ländern auf sieben verschiedenen Flughäfen und war 37 Stunden unterwegs, bis er in Frankfurt auf dem Flughafen eintraf.

Er habe auf dieser sicher nicht ganz ungefährlichen Reise viele nette, hilfsbereite und gastfreundliche Menschen getroffen. Wie ungewöhnlich es sei, in Zentralasien einem Alleinreisenden zu begegnen, werde dadurch deutlich, daß man einmal angenommen habe, er sei wohl «von einer Expedition übriggeblieben», amüsiert sich Tuengerthal. Verständigt habe er sich «mit Händen und Füßen» und unter Zuhilfenahme eines russisch-deutschen Sprachführers, denn russisch habe dort «mehr oder weniger jeder gelernt».

Nach dem Zusammenbruch des Sowjetreiches werden viele der selbständig gewordenen Länder zu Staaten der sogenannten Dritten Welt werden, vermutet Tuengerthal. Es werde viel Unwägbarkeiten geben, da die Rassenintegration und die Kulturdurchmischung nicht mehr gegeben sein werde. So drohten auch in Zentralasien Völkerkonflikte deren Auswirkungen womöglich noch schlimmer sein werden wie der derzeitige Konflikt im ehemaligen Jugoslawien.



Eine Reise, wie ich sie 1992 alleine durch Zentralasien unternehmen konnte, ist heute wohl nicht mehr durchführbar. Erst ein halbes Jahr vorher hatten sich 5 zentralasiatische Staaten aus der Sowjetunion gelöst und begannen ein neues Zeitalter — diesen Vorgang zu beobachten war außerordentlich spannend.

Wetterauer Zeitung

Nummer 220 – Seit

Angetan von der großen Gastfreundschaft

Oberstudienrat Hans Tuengerthal durchquerte vier Wochen lang Sibirien abseits der legendären »Transsib«



Der Bad Vilbeler Hans Tuengerthal am Zug von Abakan nach Moskau.

Bad Vilbel (ach). Nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern des Georg-Büchner-Gymnasiums ist er bekannt für seine abenteuerlichen Reisen in ferne Länder und unbekannte Regionen – der in der Brunnenstadt lebende Oberstudienrat Hans Tuengerthal. Die WZ berichtete über seine Erkundungen des Baltikums 1991 und über seinen Abstecher in die Zentralasiatischen Republiken 1992. In den diesjährigen Sommerferien unternahm der Politik-, Erdkunde- und Gesellschaftskundelehrer eine Reise nach Sibirien, um nach der Auflösung der Sowjetunion die Veränderungen in der neuen »Rußländischen Föderation« zu beobachten und vielleicht auch am eigenen Leibe zu erleben. Seine Eindrücke unterscheiden sich zum Teil erheblich von dem Bild, das in den westlichen Medien über die politische und gesellschaftliche Lage dieses Landes gezeichnet wird, wie er in einem WZ-Gespräch urteilt. Mit seinen Reisebeobachtungen dürfte der Pädagoge nun seinen Unterricht »würzen« und aktualisieren.

»Ich habe mich nie bedroht gefühlt. Die Gastfreundschaft ist so wunderbar, daß das schwierige Reisen in landesüblichen Verkehrsmitteln, abseits der Strecke der Transsibirischen Eisenbahn, sehr erleichtert wurde«, ist Tuengerthal fasziniert. Er reiste allein, ausgestattet mit Rucksack, 45 Filmen, Kopien einiger Karten und 1000 Dollar Bargeld. Mit dieser Summe kam er in den vier Wochen zurande. Die Inflation in Rußland galoppiert; so bekam Tuengerthal für einen US-Dollar im Herbst '91 zehn Rubel, 1992 hundert Rubel und jetzt 2000 Rubel.

»Ich flog über Moskau nach Chabarowsk ganz in den Osten des Landes und fuhr dann vier Wochen lang nach Hause«, scherzt der weitgereiste Pädagoge. Dabei legte er 12 000 Kilometer zurück: 3000 Kilometer auf Straßen in Privat- und Lastwagen sowie Bussen, 3000 Kilometer per Schiff, meistens in schnellen Tragflächenbooten, und 6000 Kilometer per Eisenbahn. Insgesamt hat er mehr als 300 Stunden in diesen Transportmitteln zugebracht. Hinzu kamen die Wartezeiten an den Fahrkartenschaltern. Schwierig war es, Fahrplanauskünfte zu bekommen, »nicht-westliche Preise« für die Fahrten zahlen zu müssen und überhaupt einen Platz zu ergattern in den überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln auf den Fernstrecken.

Der Schamanismus lebt wieder auf

Von Chabarowsk ging's per Schiff auf dem Amur nach Komsomolsk, einer typisch sowjetischen Stadt, die in der Aufbauphase des Stalinismus entstand. Von dort fuhr er per Zug weiter auf der in den 80er Jahren fertiggestellten »Baikal-Amur-Magistrale« ins 1500 Kilometer entfernte Tynda, dann in die junge Industriestadt Nerungri im südlichen Jakutien, das mit drei Millionen Quadratkilometern größer als die Europäische Union ist und sich neuerdings Republik Sacha nennt. Per Bus zog es Tuengerthal weiter nördlich nach Tommot und weiter als Tramper nach Jakutsk. Von dort genehmigte er sich einen Abstecher ins 350 Kilometer weiter nördlich gelegene Sangar. Zudem erhielt er durch die Bekanntheit eines Einheimischen die Gelegenheit, einen 87jährigen Mann kennenzulernen, der sich dem Schamanismus widmet, dem politischen Umbruch wieder auflebte.



Ein 87jähriger Jakute, der als Schaman besondere Beziehung zur Natur hat. nen, der sich dem Schamanismus widmet, dem politischen Umbruch wieder auflebte.

Der Baikalsee: »Ein Geschenk der Natur«

Nach vielerlei Schwierigkeiten in punkto reise – ein Visum für Jakutsk, die Hauptstadt Republik Sacha, – hatte Tuengerthal im der Reise nicht bekommen, ermöglichte ihm die junge Reiseleiterin die »Ausreise« mit einer sischen Reisegruppe. Flugziel war Irkutsk, aus der Oberstudienrat per Bus an sein Wur den Baikalsee, gelangte. Umweltschäden se dort als quasi »Vorbeireisendem nicht auf. Der See sei ein Geschenk der Natur und s Fünftel der gesamten Süßwasserreserve d dar. Für den Naturschutz und die Um schung sei jedoch immer weniger Geld vor die wissenschaftliche Forschung werde de mählich von den Amerikanern übernom dafür Gelder zu Verfügung stellten, erläut gerthal.

(Teil 2 folgt in der morgigen WZ)

1994 hatte ich mir eine Reise durch Sibirien vorgenommen. Ich flog nach Chabarowsk. Aufgabe: In 4 Wochen mit landesüblichen Verkehrsmitteln nach St.Petersburg zu reisen, möglichst wenig die Transsib benutzen. Weil ich keinen Reiseführer hatte, war es nicht einfach, aber abenteuerlich. Von dieser Reise konnte ich ausgezeichnetes Informationsmaterial für meinen Gemeinschafts- und Erdkundeunterricht mitbringen.



Die Route im Schulatlas eingezeichnet

„Das Ende der anderen Welt“

BAD VILBEL. Mit dem Erdkunde- und Politiklehrer Hans Tuengerthal können Besucher heute, Dienstag, in das Baltikum, nach Sibirien, Taschkent oder Buchara reisen. Im Dia-Vortrag „Das Ende der anderen Welt“, 20 Uhr, im Kulturzentrum Alte Mühle widmet sich Tuengerthal nicht nur Landschaften und Menschen, sondern zeigt auch die geographischen Vorgaben im einstigen Ostblock und die grundlegenden politischen Konstellationen in den von ihm bereisten Ländern auf. Eintritt: sieben (ermäßigt: vier) Euro. cor

In einem Vortrag im Februar 2001 versuchte ich in einem Lichtbildervortrag das Ende der andern Welt darzustellen, so wie ich als interessierter Zeitzeuge den Zusammenbruch des Ostblocks erlebt habe. Die auf den verschiedenen Reisen erworbenen Kenntnisse setze ich auch im politischen Unterricht ein

Dienstag, den 11. September in der 5. und 6. Stunde
veranstaltet der Ak-PiS für die SchülerInnen der 12 und 13 Klassen einen
Vortrag zu dem Themenbereich

Gemeinschaftskunde „Internationale Politik“:

„Das Ende der anderen Welt“ oder „Der Zusammenbruch des Ostblocks“

Wir bitten alle SchülerInnen der 12. und 13. Klassen unmittelbar nach der 4 Stunde auf dem schnellsten Weg in die Alte Mühle zu gehen/radeln, damit wir pünktlich um 11.30 h beginnen können. Die Veranstaltung dauert 2 Unterrichtsstunden.

Nachmittagsunterricht findet statt

Samstag, 22. September 2001

Wetterauer Zeitung

„Immer wieder von einer friedlichen Welt geträumt“

Oberstudieprät Tuengerthal referierte in der Alten Mühle vor 150 Schülern über »Das Ende der anderen Welt«

Bad Vilbel (dit). 150 Oberstufenschülerinnen und -schüler des Georg-Büchner-Gymnasiums fanden sich im Kinosaal der Alten Mühle ein. Oberstudienrat Hans Tuengerthal, der seit drei Jahren den »Arbeitskreis politisch interessierter Schüler« leitet, nutzte die Leinwand, um sein Referat über die Entwicklung der jüngeren europäischen Geschichte bildlich zu unterlegen. »Das Ende der anderen Welt« lautete der Titel des Vortrags, im Rahmen dessen die Anwesenden über historische und politische Aspekte informiert wurden, die zum Zusammenbruch der einstigen Sowjetunion geführt haben.

Mit den Worten »Immer wieder träumte die Menschheit von einer friedlichen und gerechten Welt, besonders das 20. Jahrhundert ist reich an solchen Entwürfen – eine Vision sind auch die Vereinten Europäischen Staaten« – verdeutlichte Tuengerthal die Versuche, neue Perspektiven und Bewegung in festgefahrene Strukturen zu bringen. Mehrfach seien im vergangenen Jahrhundert neue Zeitalter angebrochen, befand der Referent und bezeichnete die 1917 beginnende russische Revolution des Volkes gegen die feudalistische Zarenherrschaft als solch einen Prozess. »Der deutsche Idealismus von Hegel wurde Grundlage für Marxismus und Leninismus«, erklärte er, dieser habe sich jedoch in einem totalitären System manifestiert.

Am 6. August 1945, als die erste Atombombe auf Hiroshima fiel, begann mit dem Atomzeitalter eine weitere neue Ära. Die Alliierten siegten über den Faschismus, aber bald darauf begann der Kalte Krieg, konstatierte der Pädagoge und erörterte ausführlich das Auseinanderdriften der West- und Ostmächte in den folgenden Jahrzehnten. Während die Menschheit 1957 mit dem Gelingen des ersten bemannten Fluges ins All im Welt- raumzeitalter ankam, wurde der Globus in zwei Hemisphären mit verschiedenen Gesellschafts- konzepten geteilt.

Der »Eiserne Vorhang«, sichtbar geworden im Brandenburger Tor mit der nach Osten ausgerichteten »Quadriga«, habe das demokratisch orientierte westliche Staatenbündnis abgegrenzt von den osteuropäischen Staaten, die an das sozialistische System der Sowjetunion gebunden waren. »Moskau wurde zur Schaltzentrale des Ostblocks, die russische Sprache war Bindeglied zwischen mehr als 100 Völkergruppen, die das multikulturelle Reich besiedelten.«

Diese Epoche sei geprägt gewesen vom konventionellen und atomaren Aufrüsten der beiden Supermächte USA und UdSSR. Unter Michail Gorbatschow sei es dann zu grundlegenden Veränderungen im totalitären Sowjet-System ge-

kommen. 70 Jahre nach der ersten russischen Revolution fand unter der Bezeichnung »Perestroika« eine Umgestaltungs-Politik statt, die zum einen der sozialen und ökonomischen Entwicklung des Landes dienen und die Gesellschaft in allen Bereichen erneuern sollte. Weiterhin strebte Gorbatschow ein friedliches Miteinander aller Staaten in einem Europa an, das er als »Gemeinsames Haus« bezeichnete. Diese zweite russische Revolution führte schließlich zur Auflösung der Sowjetunion, die im Dezember 1991 – 69 Jahre nach ihrer Gründung – aufhörte zu existieren. »Es kam zu einem Verfall der staatlichen Autorität, damit ging auch die innere Ordnung verloren.« Der Eiserne Vorhang fiel, die »Quadriga« wurde wieder nach Westen ausgerichtet, Staaten, die zum Sowjetreich gehört hatten, darunter Estland, Lettland und Litauen, erlangten ihre Unabhängigkeit.

»Dramatische Tage gab es zu Beginn der 90er-Jahre reichlich«, konstatierte Tuengerthal und ging auf die Phase der Neuorientierung ein, die mit der Loslösung begann. Er beleuchtete wirtschaftliche und soziale Aspekte und bereicherte sein Referat mit persönlichen Erfahrungen, die er während seiner zahlreichen Reisen durch die Gebiete des ehemaligen Ostblocks gemacht hatte.

Hans Tuengerthal hält Dia-Vortrag über Tibet

Bad Vilbel. Tibet, das sagenhafte Land hinter dem Himalaja, war schon vor Jahrhunderten das Ziel europäischer Forschungsreisender. Misstrauische Mönche des tibetischen Buddhismus und argwöhnische Beamte der chinesischen Verwaltung verhinderten jedoch Reisen nach Tibet. Auch dem erfahrenen Asienforscher Sven Hedin gelang es vor etwa 100 Jahren nicht, sein Ziel zu erreichen. Heinrich Harrer, ein Kriegsgefangener, der aus britischer Haft fliehen konnte, erreichte nach unglaublichen Strapazen Lhasa, die „verbotene Stadt“, und berichtet später schier Unglaubliches. Und bis heute hat Tibet seine Faszination nicht verloren. Das sagenhafte Schneeland, wie die Tibeter ihre Heimat nennen, wird im Süden vom himmelhohen Himalaja, im Westen vom gewaltigen Karakorum und im Norden vom riesigen Kuenlun-Gebirge begrenzt. In dieser abgetrennten Hochgebirgslandschaft hat sich eine einmalige Kultur entwickelt: der tibetanische Lamaismus. Seit 1644 ist der Dalai Lama geistliches und weltliches Oberhaupt und genießt bei den Tibetern bis heute eine beeindruckende Verehrung.

Hans Tuengerthal, Erdkunde- und Politiklehrer, möchte Interessierte mit auf seine Reise von Nepal durch die beeindruckenden Ketten des Himalaja bis in die historische Landschaft U Tsang mitnehmen. Mit einem Diavortrag am Donnerstag, 15. März, präsentiert er seine Erlebnisse und Abenteuer in Tibet. Die Veranstaltung im Kulturzentrum Alte Mühle beginnt um 20.30 Uhr. Der Eintritt kostet zwölf, ermäßigt acht Mark. (sdh)



Globetrotter Tuengerthal hat sich mit erstklassigen Vorträgen einen Namen gemacht.

Das Bild zeigt mich von einem früheren Vortrag „Gedanken am Rande der Seidenstraße“ als ich mit einem Besen die Seidenstraße fegte, durch den Blitz wurde allerdings die Hintergrundkulisse mit Tempeln und Tien-chan ausgeblendet..

Vergnüglich

Hans Tuengerthal erzählt in der Alten Mühle von einer sechswöchigen Reise quer durch Asien

VON JULIANE KUGLIN

BAD VILBEL · 8. APRIL · Einmal 2. Klasse mit dem Zug von Bad Vilbel, Nordbahnhof, nach Ho-Chi-Minh-Stadt im Süden Vietnams? Hans Tuengerthal hat es ausprobiert. Sechs Wochen war der pensionierte Erdkundeführer unterwegs; rund 17 000 Kilometer legte er zurück, die meisten in Eisenbahnen, einige in Bussen und ein Fahrrad durfte es zwischendrin auch sein.

Im fast voll besetzten Saal der Alten Mühle erzählt der Vilbeler, der trotz seiner vielen Reisen das Staunen nicht verlernt hat, von der Tour, die über Kasachstan und Chi-

na nach Vietnam führte. Gute zwei Stunden schauen wir seine Dias an und reisen auf diese Weise mit ihm, erkunden die brandneue kasachische Hauptstadt Astana mit ihren imponierenden Bauten, die schier endlosen Steppen, wir kurven auf schmalen Pfaden durchs Tienschan-Gebirge und lassen uns von der Begeisterung Tuengerthals anstecken.

Der ist in seinem Element. Die Abenteuerlust des „Wetterauer Buben“, der als Kind über dem aufgeschlagenen Atlas von der weiten Welt träumte, nimmt gefangen. Wir durchqueren chinesische Flusslandschaften und immer wieder mächtige Berge. Für

die Schönheiten Vietnams haben wir nur noch wenig Zeit: Die 1000 Kilometer Bahnstrecke von Hanoi nach Ho-Chi-Minh-Stadt bewältigen wir in gut zehn Minuten.

So schlicht, wie Hans Tuengerthal reist, so schlicht ist an diesem Abend die Technik in der Alten Mühle: ein Dia-Projektor mit betagter Einschiebetechnik, ein bisschen Musik vom Band.

Dazu aber ein gut gelaunter Erzähler, der selbst den Schwierigkeiten, die auf Reisen dieser Art auftreten, die komische Seite abgewinnen kann. Das ist spannend und sehr vergnüglich. Das Publikum dankt mit viel Applaus.



Hans Tuengerthal während seines Trips im Juni/Juli vor dem chinesischen Gongga-Shan, einem der höchsten Berge der Welt.

Öffentliche Ausschreibungen

ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNG

1990/1, 6.5. Abs. 1 (1), Ausgabe 2002

Von der Brunnenstadt nach Ho-Chi-Minh-City

Die lange Bahnfahrt des Hans T.

Von Hannes G. Mathias

Bad Vilbel. Ach, hätte Hans Tuengerthal doch auf seine Frau gehört. Dann hätte der weit gereiste pensionierte Oberstudienrat heute ein paar Pfund mehr auf den Rippen. Darben nämlich musste er am Anfang seiner Eisenbahn-Spiritour, die am 12. Juni um 7.13 Uhr am Frankfurter Hauptbahnhof begann und am 26. Juli um 5.30 Uhr 16 000 Kilometer weiter am Hauptbahnhof von Thanh-Pho Ho Chi Minh, gemeinhin als südvietnamesische Hauptstadt Saigon bekannt, endete.

Die treu sorgende Ehefrau hatte ihrem Hans ein dickes Stullenpaket angeboten, doch der hatte abgelehnt. Er wollte sich gleich hinter der polnischen Grenze im Speisewagen den Magen vollstopfen. Die Hoffnung auf ein üppiges Mahl sollte trügen. Kaum war er in Frankfurt (Oder) in den Zug nach Brest-Litowsk-Minsk-Saratow-Oral geklettert, hing am Speisewagen ein Zettel mit der Aufschrift in kyrillischen Lettern, der Wagen sei nicht in Betrieb. Daran änderte sich auch nichts, als er später bei Saratow, also nach 3000 Kilometern Bahnfahrt den mit 18 Wagen bestückten, 1000 Meter langen Zug nach einem Bistrot absuchte. Und als Tuengerthal nach 3000 Kilometern Bahnfahrt spät abends in der kasachischen Hauptstadt endlich im Hotel etwas zu essen begehrte, war die Küche geschlossen. Jemand brachte ihm dann doch noch ein Sandwich.

Wichtige Verbindung für den Güterverkehr

Mit der transsibirischen Eisenbahn wäre ihm das Ungemach wohl nicht passiert. Aber mit der Transib wollte er gerade nicht fahren. Wegen der vielen Touristen. Tuengerthal hatte sich auf die dritte Europa-Pazifik-Verbindung kapriziert, die erst 1991 gebaut wurde und eine auch für den Güterverkehr wichtige Verbindung nach China geworden ist. Astana, die neue kasachische Hauptstadt, war den Geographen

Tuengerthal erstes Ziel. Eine weithin unbekannte Restrukturstadt, mit bereits jetzt mehr als 300 000 Einwohnern. Geld, so hat der ehemalige Pädagoge am Büchner-Gymnasium registriert, spiele hier offenbar keine Rolle.

Kasachstan, so groß wie die alte EU und neungrößter Staat der Welt, schwimmt im Öl der Kaspische-See, verkauft Gas, Kupfer, Blei, ringt um seine Identität. „Da müssen sogar die sagenumwobenen Skyten als Ur-Kasachen herhalten“, berichtet Tuengerthal und bemerkt: „Die können sich zum Glück nicht mehr wehren“. In Almaty, gerade mal 1400 Kilometer weiter südöstlich, wird Tuengerthal von Herrn Petrow empfangen. Das ist ein in Deutschland ausgebildeter Mensch, der ihn in das Goethe-Institut führt, wo er von Osis freudig empfangen wird. Fünf Tage blieb der Reisende hier. Freute sich an der Landschaft, die ihn an den Schwarzwald erinnerte, besuchte Kosmodrom und die uralte Kulturlandschaft des zum Balchasch-See führenden Siebenstromlandes. Damit er ein Visum bekam, hatte er schon zu Hause eine „Dienstleistung“ in Gestalt eines Taxis mit Fahrer und Dolmetscher buchen müssen. „Juengi“ tat sogar noch mehr. Er mietete einen Linienbus für 100 US-Dollar zum Kosmodrom, der Raketenleitetelle nahe Baskonur, und fing sich einen gefährlichen Zeckenbiss ein. In zwei Kliniken wurde er fachgerecht verarztet und die Reise konnte weitere 1700 Kilometer nach Urumschi fortgesetzt werden.

In dieser Millionenstadt war er vor vier Jahren schon gewesen und ließ sich erneut von der berühmten Tichungarischen Pforte beeindruckt. Weiter ging es mit drei Tagen und drei Nächten im Zug. Nach 3500 Kilometern Bahnfahrt traf er im chinesischen Chengdu ein. Dort, am Fuß des gewaltigsten Bergmassivs der Erde, in dem unter anderem die nicht minder gewaltigen Ströme Jangtsekiang und Mekong entspringen, eröffnete sich Tuengerthal der seltene direkte Blick auf den 7556 Me-

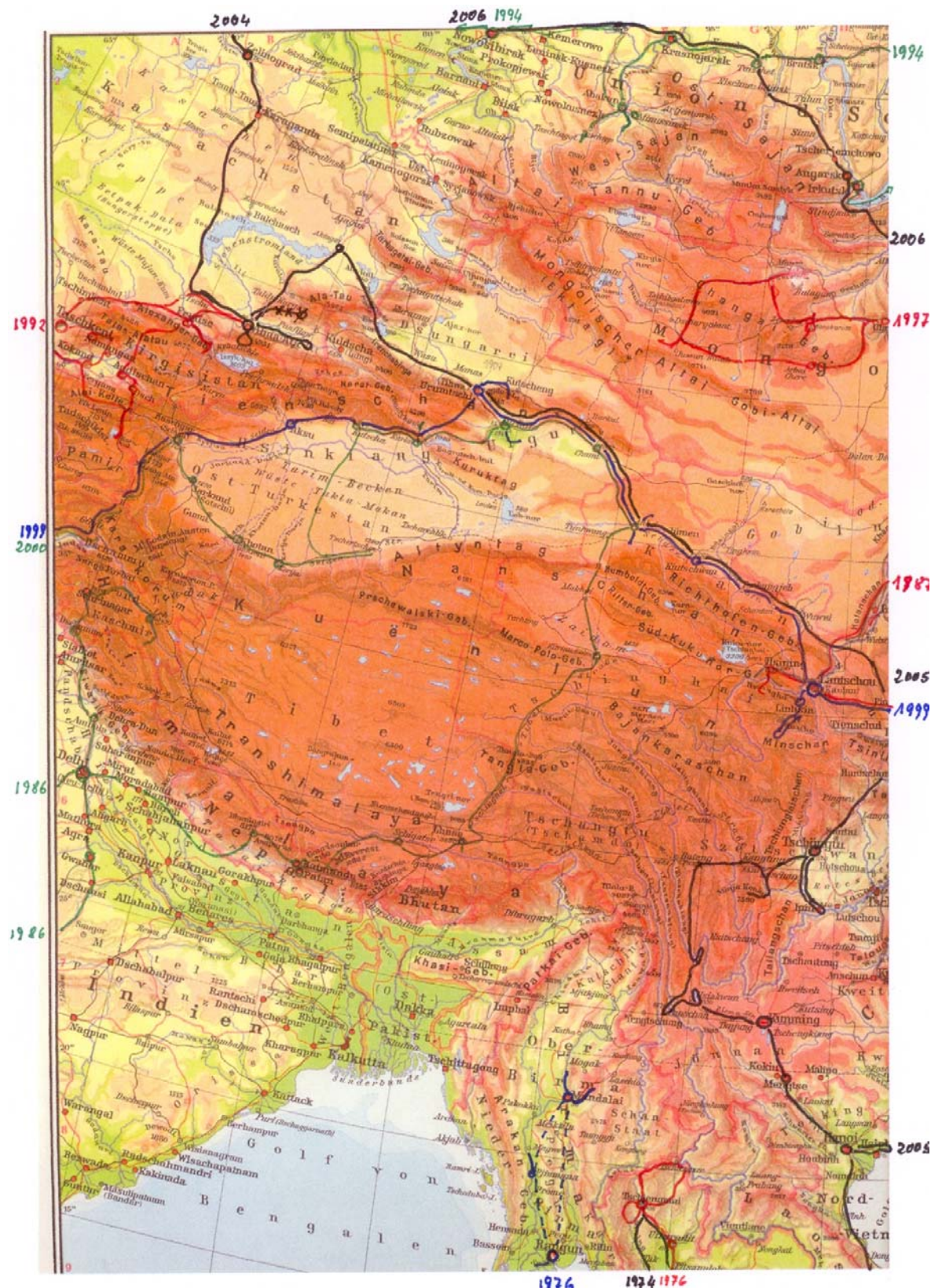
ter hohen Gongga-Shan, ein Berg, der sich zumeist in Wolken einhüllt. Der Brunnenstädter hat den Gipfel wolkenfrei gesehen – es wurde für ihn der Höhepunkt dieser Reise. Er hat eine Seilbahn benutzt und sich „von der Höhe und der Sonne beflügelt“ zu Fuß nach unten begeben. Er verließ sich, wäre bald erfroren und kam irgendwie wieder heil ins Hotel.

2750 Kilometer Busfahrten in Süd-West-China schlossen sich an. Am 17. Juli war er in Hanoi, am 26. Juli schließlich in Saigon. Er litt unter dem in diesem Jahr besonders kräftigen Monsun. „Das darf einem Geographen nicht passieren, aber der geplante frühere Reiseterrain hatte sich nicht verwirklichen lassen.“ 400 Stunden verbrachte Tuengerthal in öffentlichen Verkehrsmitteln, davon zwölf Nächte oder 236 Stunden in Eisenbahnzügen. Die Rückreise tat er per Flugzeug an.

Der inzwischen 66-jährige hat die Reise vor allem aus geographischem Interesse unternommen. Der Kontakt zu den Menschen, bei seinen sonstigen Weltreisen immer sehr intensiv wahrgenommen, spielte diesmal nicht die Hauptrolle. Tuengerthal hatte erster oder zweiter Klasse gebucht. „Über die Holzklasse bin ich raus“ und: „Leute, die Englisch sprechen, fahren nicht mit der Bahn“. Die Verständigung mit Händen und Füßen aber sei kein Problem gewesen. Überall habe er auf seiner Fahrt durch Steppenlandschaften, Hochgebirge und Flusslandschaften nur nette und hilfsbereite Menschen getroffen.

Die Vorbereitungen zu diesem Trip seien ungewöhnlich aufwendig gewesen. Aber dank eines Herrn Wagner vom Auslandschalter im Frankfurter Hauptbahnhof hat er hier Tickets, Kurswagen und Platzkarten bis weit nach Kasachstan buchen können. Aber was ihn auf 13 000 Bahnkilometern östlich der deutschen Grenze besonders beeindruckt hat, damit kann die Deutsche Bahn denn doch nicht dienen. Tuengerthal: „Die Züge in Asien waren alle auf die Minute pünktlich“.

REISEN DURCH ZENTRAL-ASIEN



Zahlreiche Reisen unternahm ich in Zentralasien, alle (außer Thailand/Burma auf eigene Faust, manche sehr abenteuerlich, wie mit Pferden in der Mongolei oder mit Bussen durch Tibet und Xing-Kiang, andere gemütlich, wie mit der Bahn von Bad Vilbel Nordbahnhof nach Ho-Shi-Min-City Terminus.

